

# Wo der Köbes kompostiert ist

Pause und Stankowski brachten „Tod im Rheinland“ zurück

von MARKUS FISCHER

**BERGISCH GLADBACH.** Mit dem Tod hat keiner gern zu tun. Ihn umgibt eine Aura, die uns zurück schrecken lässt.

Nicht so am Montagabend im Bestattungshaus Pütz-Roth. Hier war das Kabarett-Duo Rainer Pause und Martin Stankowski zu Gast und präsentierte mit seinem Programm „Tod im Rheinland“ eine humoristische Einführung in die Geschichte des Todes und des Sterbens am Rhein.

Damit war die nekroskopisch-folkloristische Tour de Mort wieder dort angekommen, wo sie einst gestartet ist, hatte Gastgeber Fritz Roth doch vor Jahren den Anstoß zur Entwicklung des launigen Leichenbegängnisses gegeben. Und zwar aus dem Bedürfnis heraus, dem Tode einmal nicht nur mit Todesernst entgegenzutreten.

Inzwischen ist das Programm landauf, landab nicht nur im Totenmonat November für manche befreienden Lacher gut.

„Der Tod ist ein Thema, an dem wir alle nicht vorbei kommen“, stellte der Bonner Kabarettist Rainer Pause, alias Fritz Litzmann, gleich zu Beginn fest. Darüber hinaus sei der Tod gerecht und für den Menschen an und für sich nichts neues. Diese grundsätzlichen Tatsachen festgehalten stieg das Duo in ein Programm ein, das sein Publikum nicht nur zu amüsieren wusste, sondern zudem mit zahlreichen historischen Details versorgte.

Hatte nämlich der Kölner Journalist Stankowski, zuständig für den geschichtli-



Martin Stankowski fielen die eher informierenden, keineswegs aber trockenen Programmbeiträge zu. (Foto: Luhr)

chen Teil des Abends, gerade eine Episode beendet, ließ es sich der passionierte Rheinländer Litzmann nicht nehmen, die historischen Fakten mit reichlich Wortwitz „gerade

zu rücken“. So berichtete Martin Stankowski von den Wurzeln des Leichenschmauses, die schon im alten Rom zu finden seien. Und schon hier fiel ihm Litzmann mit einer Anek-

dote ins Wort und erzählte von einer Reise nach Mexiko, wo er eine Beerdigung irrtümlich für ein Volksfest gehalten habe, so ausgelassen sei die Stimmung gewesen. Tanzte man hier zu Lande zu Ehren der Toten auf den Gräbern erhalte man einen Ordnungswidrigkeitsbescheid.

Amüsantes erfuhr man über die Neuerungen im Sarggeschäft. Hier seien Ausföhrungen mit Handy- und Stereoanlagen unlängst in Mode gekommen. Und auch das neue „Turbograb“, das zur Senkung der Friedhofs liegezeiten beitragen soll, wurde von allen Seiten beleuchtet.

Bei aller kabarettistischen Schärfe war das ernsthafte Bemühen des Duos jedoch deutlich spürbar: zum Nachdenken über den Tod anzuregen. „Keiner geht mehr richtig damit um“, zog Litzmann das dementsprechende Fazit. Sei es früher noch Sache der Angehörigen und Nachbarn gewesen, die Toten zu waschen und her zu richten, sei das Sterben im Familienkreis heute eher von Seltenheitswert.

Jeder genieße den Leichenschmaus, aber keiner wolle die Toten mehr sehen, es könne ja riechen. Diese Sterilität im Umgang mit dem Tod sei ein Phänomen unserer Zeit. Somit betreiben Stankowski und Litzmann aktive (Wieder-)Annäherung an eine unumstößliche Tatsache, die ihren Platz im Leben verloren hat. Fern von Galgenhumor und Zynismus durchzieht ihr „Tod im Rheinland“ ein tiefes Verständnis für das menschliche Bemühen, den Tod zu ignorieren und zu verdrängen. (mfi).